

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einem Wechsel in der Leitung der Sammlung zusammen. Daß in den letzten Hefen auch die Schriftsprache zu Worte kommt, ist erfreulich, unbegreiflich dagegen, was das Lied in weißrussischem

Urtext (und ausnahmsweise sogar mit Angabe der Singweise) hier zu tun hat. Sollen unsere Kinder wirklich zu Weihnachten singen: „Hospad Boch lubitsch, lubou darütsch“?

Briefkasten

H. B., J. Sie beunruhigt die Frage, ob „gespiesen“ oder „gespeist“ die richtige Form sei. In der hochdeutschen Schriftsprache gilt nur „gespeist“ als richtig; aber dem Schweizer fließt aus seiner Mundart leicht „gespiesen“ in sein Hochdeutsch; auch Gottfried Keller hat so geschrieben. Aber auch in der Mundart ist es nicht sehr alt; es taucht erst im 16. Jh. neben „gspist“ auf. Es ist allgemeine Regel, daß von Dingwörtern abgeleitete Tatwörter schwach gebogen werden, so von „Reise“: reisen, reiste, gereist; von „Weide“: weiden, weidete, geweidet. Nun sind freilich auch im Schriftdeutschen gewisse Tatwörter von der schwachen zur starken Biegung übergegangen; so hieß es von „Preis“ zuerst: preisen, preiste, gepreist (so noch bei Gellert), jetzt aber pries, gepriesen, offenbar nach einem falschen Muster, etwa: weisen, wies, gewiesen. Ob „spies, gespiesen“ als wertvolle schweizerische Eigentümlichkeit erhalten werden sollte, daran darf man wohl zweifeln, da doch die geschichtlich richtige Form auch in der Schweiz nicht ausgestorben und in der hochdeutschen Schriftsprache unerschütterter ist. Derlei Freiheiten verursachen, wie Ihr Beispiel zeigt, Unsicherheitsgefühle. Eine Unterscheidung zwischen dem „gespeisten“, d. h. gespeist habenden Menschen und der „gespiesenen Maschine“ ist überflüssig und vermehrt nur die Unsicherheit.

W. J., J. Ja, das junge Geschlecht weiß mit den alten deutschen Monatsnamen nicht mehr viel anzufangen. Welches der Wein- und der Christmonat seien, kann man zwar noch erraten; schon etwas unbestimmt sind Herbst- und Wintermonat (September und November), und völlig rätselhaft klingt Hornung. Der Name war schon alt, als ihn Karl der Große in sein Verzeichnis der deutschen Monatsnamen aufnahm. Im Altnordischen bezeichnet hornungr einen Bastard, dann überhaupt einen in bezug auf sein Erbteil Verkürzten. Diese Eigenschaft wurde auf den Monat übertragen, der in der Zahl der Tage verkürzt worden war; der Hornung kann also nur der Februar sein.

E. J., G. In Ihrem Anwaltsbüro streitet man sich über die Stelle: „Das Betreibungsamt hat der Schuldnerin Aufschub erteilt. Sene kann die Schuld in 13 Raten tilgen.“ „Sene“ oder „diese“? „Jener“ ist doch das Fürwort, mit dem man auf etwas Entferntes hinweist, im Gegensatz zu „dieser“, das auf etwas Nahes weist. Von zwei genannten Dingen oder Personen wird das erste mit „jener“, das zweite mit „dieser“ bezeichnet, weil es näher liegt. Zum Beispiel: Bern und Freiburg sind von den Zähringern gegründet worden, jenes an der Aare, dieses an der Saane. Da die Schuldnerin unmittelbar vorher genannt

wurde, hat es keinen Sinn, dergleichen zu tun, wie wenn sie weit weg wäre. („Sieh, das Gute liegt so nah!“) „Jene“ ist in diesem Falle unmöglich, „diese“ ist besser und richtig, aber noch besser wäre einfaches „sie“; es kann ja gar niemand anders gemeint sein.

Darf ich Sie bei der Gelegenheit gerade noch auf einen andern Fehler aufmerksam machen? Sie schreiben: „Darf

ich Sie als Sachverständiger anrufen?“ So dürften Sie schreiben, wenn Sie selber der Sachverständige wären; aber dann würden Sie mich nicht anrufen. Sie rufen ja mich an; ich stehe also im Wenfalle und muß deshalb auch „als Sachverständiger“ in den Wenfall treten; Sie können mich also nur „als Sachverständigen“ anrufen.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 64. Aufgabe

Der französische Schriftsteller und Künstler wiederholt also die an ihn gestellte Frage so: „Welche Frage, welcher Fragenkomplex mich als Dichter wie als denkender Mensch heute am tiefsten bewegt?“ Der Satz ist ein Beispiel dafür, wieviel schwerer im Deutschen die sprachliche Formenlehre ist als im Französischen und in andern Sprachen. Es handelt sich wie im „Briefkasten“ des letzten Hefes (S. 31) wieder um einen Beisatz, eine Apposition, und für die hat Prof. Debrunner schon im Jahrgang 1947 (Nr. 7/8) einen „Hilferuf“ erlassen. Ohne Grammatik kommt man da nicht aus, wenn einem nicht das Sprachgefühl von selbst das Richtige eingibt. Beisatz oder Apposition nennt man in der Satzlehre ein Ding-

wort, das einem andern Dingwort in demselben Fall beigelegt wird: Bankrott der Schmoller, Karl der Bühne (ein dingwörtlich gebrauchtes Eigenschaftswort, dessen übrige Fälle lauten: Karls des Kühnen, Karl dem Kühnen, Karl den Kühnen). Dieses Dingwort kann mit seinem Beziehungswort, also dem Dingwort, zu dem es gehört, durch „als“ oder „wie“ verbunden werden; wichtig ist, daß es stets in demselben Fall bleibt wie sein Beziehungswort. So sagen wir: Auf dem Mythenstein ist Schiller als der Sänger der Freiheit geehrt; wir gedenken Schillers als des Sängers der Freiheit; wir huldigen Schiller als dem Sänger der Freiheit; wir verehren Schiller als den Sänger der Freiheit. Im „Briefkasten“ in Nr. 2 handelte

Zur Erheiterung

(Aus dem „Nebelspalter“)

Aus dem Protokoll einer Gesundheitsbehörde: „Von B. liegt eine Beschwerde vor wegen Ungeziefer, event. Wanzen oder Läuse und ersucht um Abhilfe. Es wird beschloffen, von B. einige Exemplare dieser Viecher fangen und abliefern zu lassen, damit in erster Linie deren Identität festgelegt werden kann.“

Der Männerchor Mellingen hält am Sonntagabend in der Turnhalle sein dreijähriges Konzert. Als Solisten wirken mit Charles Ducret, Baß-Bariton, und Ruth Peterhans, Klavier.

Am nächsten Montag wird eine a. o. Rehrichtabfuhr eingeschaltet,

(In das dreijährige Konzert!)

Begreiflich!